

verachtet, welche die Metaphysik sucht und zu errathen bemüht ist, aber ohne sich die Mühe zu geben, die Thatfachen zu studiren, durch welche allein diese Gesetze festgestellt werden können.

Daher zwischen der Wissenschaft und jeder Religion, was für eine es sei, absolute Unverträglichkeit. Die Religion sagt: Wunder; die Wissenschaft sagt: Gesetz. Die Religion bedeutet Glaube, Autorität, Ueberlieferung, Ehrfurcht vor den Vorurtheilen nach Aufgabe ihres Alters; die Wissenschaft bedeutet Beobachtung, Erörterung, Freiheit, unaufhaltbarer Fortschritt. Jede Religion macht mit Nothwendigkeit Halt vor einem Glaubenssatz, der nicht untersucht werden darf, geht aus von einer a priori Behauptung, blüht sich ihren Gläubigen auf und hindert sie an indiscreten Fragen, indem sie ihnen den Mund mit den Worten stopft: — Glaubet, denn es ist ein Geheimniß! Die Wissenschaft untersucht die Geheimnisse; die Religion betrachtet sie mit heiliger Scheu. Beide, Wissenschaft und Religion können sich nie verständigen, sich nie begegnen: wenn die Wissenschaft kommt, gehen die Götter davon. De Maistre hatte Recht, als er den Katholiken die Lösung gab: Haß der Wissenschaft!

Zwischen der Religion und dem Recht ebenso absolute Unverträglichkeit. Das Recht ist für jedes Individuum der Ausdruck der Nothwendigkeiten seiner Organisation in Beziehung auf andere Individuen, es stellt sonach für jedes Individuum dar: die freie Entwicklung aller seiner Fähigkeiten und aller seiner Kräfte, die Freiheit seiner Arbeit über alle natürlichen Elemente, innerliche oder äußerliche, den freien Besitz seiner selbst. Es ist der Mensch, der seiner Vernunft gemäß denkt, nach seinem eignen Antrieb handelt, sich nach seiner Ueberzeugung entschließt, sich selbst beherrscht, sich andern gegenüber nur durch gewisse Verträge, für gewisse bestimmte Dienste bindet, mit einem Wort stets die vollständige Autonomie seiner selbst bewahrt.

Die Religion im Gegentheil ist die Incarnation des Individuums in ein abstractes Wesen; es ist das Stetendbleiben in dem Schlamm der Ueberlieferung; es ist der Stillstand der Entwicklung im Erforschen; es ist die blinde Unterwerfung unter greifbare und ungreifbare Wesen: Götter, Dämonen oder Priester; es ist das Aufgeben aller persönlichen Initiative und aller Freiheit des Handelns; es ist die Pflicht ohne Gegenseitigkeit und ohne Grenzen gegen den Schöpfer, welcher den Menschen in die Welt gebracht hat, gegen die Vorsehung, welche seine Handlungen leitet, gegen den Oberherrn, von welchem sein Glück in diesem und sein Heil im andern Leben abhängt, gegen die Priester, welche ihn vertreten.

Das Recht, gleich für Alle, giebt dem Menschen zum Ideal und zur Macht die Gerechtigkeit! Die Religion predigt ihm Erniedrigung seiner selbst, vor der Willkür, der Günst, der Gnade aller Herren. Das Recht erhebt den Glenden, so gesunken und so entwürdigte er auch sei, und sagt ihm: — arbeite! entwickle Dich! erhebe Dich! Die Religion wirft ihn tiefer in seine Herabwürdigung zurück, indem sie ihm sagt: — erniedrige Dich! Das Recht sagt: — denke und handle. Die Religion: glaube und gehorche!

Maistre und de Maistre*) haben Recht, wenn sie sagen, Jener: „Man muß die Religion entchristlichen.“ Dieser: „Die Revolution ist satanisch ihrem Wesen nach. Sie läßt sich nur ausüben durch das entgegengesetzte Princip.“

Ja, die Revolution ist satanisch ihrem Wesen nach, wenn Satan das Sinnbild des Geistes der Empörung der Menschheit gegen die Götter, die Priester, die Könige, gegen alle Vertreter der Autorität und alle Verneiner des Rechts! Ja, wären unsere Ideen nicht stark genug, um durch sich selbst zu leben; wären diese Ideen nicht die Verneiner jeder Incarnation in eine Mythe oder in einen Menschen, die Zerstörung alles göttlichen und menschlichen Monarchentums, dann wäre es Satan, dem wir Altäre errichteten, dann wäre es Satan, an den wir unsere Forderungen stellten, dann wäre es Satan, den wir zum Träger unserer Bewünschungen an Gott machten, dann wäre Satan unser Gott.

Aber wir wollen ebensowenig den Cäsar der Unterwelt, als den Cäsar des Himmels. Wir stoßen von uns jede Lehnbarkeit, jede Incarnation in eine Mythe oder in einen König. Der Mensch soll sich trennen von jedem abstracten Wesen, soll weit von sich werfen jedes Sinnbild seiner selbst, vernichten alle Personifikationen, welche ihn von seinem Ziele ablenken und schließlich verschlungen haben: die Natur befragend, die Erscheinungen derselben beobachtend, ihre Gesetze festhaltend, soll er zu seinem letzten Wahlspruch nehmen: Wissenschaft und Recht. Und deshalb trennen wir uns von allen Menschen der Vermittlung, welche an die Vergangenheit gefesselt sind, durch ihre Erziehung, ihre Vorurtheile, ihre Stellung, und welche auf der Höhe des modernen Geistes zu stehen behaupten, indem sie eine vor 18 Jahrhunderten erschlossene Religion zu ihrem Ideale nehmen. Rein, fort mit diesen Hirngespinnsten! Wir müssen das Ankerort durchschneiden, welches uns noch an dieser Klippe festhält.

Frankreich besonders sucht in diesem Augenblick seinen Weg. Die Stunde ist entscheidend, es handelt sich für Frankreich darum, ohne Wiederkehr in den Weg der Zukunft einzulassen, oder für immer in den Weg der Vergangenheit zurückzuweichen. Gewisse Parteien, die Verwirrung ausbendend, in welche uns die Verwüstung und Verwirrungen des ausländischen Krieges und des Bürgerkrieges gestürzt haben, schlagen uns vor, mit den Ueberlieferungen unserer großen Revolution zu brechen, und zum Christenthum wieder zurückzukehren; die Religion, welche in Wirklichkeit nur eine Waffe, ein Instrument der Unterwerfung ist, wird uns dargestellt als ein Endziel, als ein Ideal.

Man muß diese Larve abreißen. Die soziale Frage ist die Lebensfrage: entweder erneuert Frankreich seine gesellschaftliche Organisation, oder Frankreich geht zu Grunde. — Welche Grundlagen, welche Elemente findet es in der Religion, die Jesus gestiftet hat? Das ist es, was wir in der „Geschichte der Proletarier“ erforscht haben, aus der die folgenden Seiten nur ein Auszug sind; das ist es, was wir von Neuem darzulegen für nützlich gehalten.

Befreit von den Heucheleien, welche sie umhüllen, faßt sich die christliche Lehre in das eine Wort zusammen: **Anerkennung!**

Ein Volk will leben und man verweist es auf den Tod.“ So unsere Pariser Freunde, die sich in Obigem eine bessere Empfehlung geschrieben haben als wie sie ihnen schreiben könnten. Wer von unseren Parteigenossen der französischen Sprache mächtig ist, veräume nicht, sich das treffliche Werkchen anzuschaffen, welches beiläufig bei 200 Seiten Text bloß 1 Frank (8 Groschen) kostet. Sehr wünschenswerth wäre eine deutsche Uebersetzung; wir haben in deutscher Sprache keine Schrift, die so scharf, bündig, über-

zeugend und zugleich so populär das reaktionäre Wesen des Christenthums, wie der Religion überhaupt, entwickelte und darlegte.

Auch die in dem mitgetheilten Auszug erwähnte „Geschichte der Proletarier“ von denselben Verfassern sei hiermit auf das Wärmste empfohlen. Sie erscheint in Lieferungen*), und wird, sobald sie vollendet, ausführlich im „Volkshaar“ besprochen werden.

*) Das Werk soll aus 10 Lieferungen à 100 Cent., bestehen. Verlegt ist ebenfalls J. Brouillet.

Politische Uebersicht.

— Dem Wiener „Kraus“, der schon das ganze Gesicht des europäischen Schwindels in's Banken gebracht hat, ist nun ein, wie es scheint, noch gründlicherer und kolossalerer „Kraus“ drüber in der „neuen Welt“ gefolgt, welcher die Krise in der alten Welt wahrscheinlich zum Ausbruch bringen wird. In den Einzelheiten verschieden, sind die Katastrophen drüber und haben im Wesentlichen einander vollständig gleich; dort wie hier ein tolles, gewissenloses Glücksspiel mit dem gestohlenen Arbeitsertrag des Volks zum Einsatz; dort wie hier Spekulation und Produktion in's Blaue hinein, ohne sichere Grundlage, ohne Rücksicht auf das allgemeine Interesse; jeder Spekulant und Produzent in wildem Goldhunger bloß denkend an die eigne Bereicherung, an die Ueberlistung des konkurirenden Nachbarn und an die Uebervertheilung des Publikums. Drüber in der Musterrepublik, haben in der Musternomarchie dieselbe Unordnung, dasselbe wahnsinnige Durch- und Uebereinanderwegrennen, Einanderausplündern; dasselbe wüste Gebalge; dasselbe rohe Unterdrücktreten des Schwachen; dieselbe wüste Orgie der „erfolgreichen“ Sieger in diesem „heiligen Krieg“ des Kapitals — bis ein Ruck an Fortuna's Rad die Obensitzenden, welche sich nicht festzuklammern verstehen, herunterwirft, und der Prosperitätsherrlichkeit ein Ende macht — leider mit der Prosperitätsherrlichkeit der glückseligsten Spekulanten und Produzenten auch dem Erwerb von Hunderttausenden des arbeitenden Volks. Seit die moderne bürgerliche Großproduktion und Großspekulation besteht, wiederholen sich periodisch diese Krisen mit der nämlichen Regelmäßigkeit, wie in der Natur sich die Jahreszeiten folgen. Die Staatsform hat mit dieser Erscheinung nicht das Mindeste zu thun, die in dem monarchischen Europa weder bössartiger noch unmoralischer austritt als in dem republikanischen Amerika; das Uebel hat seine Wurzel ausschließlich in unsern ökonomischen Verhältnissen, welche nicht nach den Interessen der Gesamtheit, nicht nach den Interessen des Individuums geregelt sind, sondern den „Krieg Aller gegen Alle“ bedeuten, in welchem Jeder nur auf sich selbst bedacht ist, Jeder in dem Nebenmenschen seinen Feind sieht, und darauf ausgeht, ihm die Taschen zu leeren und den Raub in Sicherheit zu bringen. Es ist deshalb abgeschmackt, wenn Bourgeoiszeitungen in einem Anfall von sittlicher Enttäuschung über den Schwindel, der diese Krisen hervorbringt, den Stab brechen. Dieser Schwindel ist unzertrennlich von der heutigen ökonomischen Organisation, oder richtiger Desorganisation. Und wer ehrlich und aufrichtig diesen Schwindel verdammt, muß consequenterweise auch für eine gründliche Umgestaltung unserer sozialen Verhältnisse sein. Wer diesen Schwindel bewirft und zugleich die Sozialisten, welche für eine geordnete Gesellschaftsorganisation wirken, bekämpft, ist ein Heuchler.

— Hr. Biedermann drückt in seiner „Allgemeinen“ vom 24. ds.:

„Der „Magdeburgischen Zeitung“ schreibt man aus Berlin: „Bon unterrichteter Seite wird uns mitgetheilt, daß die Führer der Sozialdemokraten beschlossen haben, ihren wohlbedachten Schwaaren die Parole zu ertheilen, bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag für die ultramontanen Kandidaten zu stimmen, sobald die eigenen Kandidaten in der Minorität geblieben und die Entscheidung zwischen einem Liberalen oder Clerikalen zu treffen ist.“

Ganz richtig, Hr. Biedermann! Und wenn Sie so freundlich sein wollen, sich in unser Redaktionslokal zu verfügen, können wir Ihnen ein eigenhändiges Schreiben Pius' IX. zur Einsicht vorlegen, in dem er uns für unsere Freundlichkeit dankt und die angenehme Mittheilung macht, daß er durch feierliches Mundschreiben die Rechtgläubigen auffordern werde, bei den nächsten Wahlen in allen Bezirken, wo ein Ultramontaner nicht durchzubringen, für die sozialdemokratischen Kandidaten mit aller Macht zu agitiren. Wie gefällt Ihnen das, Hr. Biedermann? Und, da wir gerade so gemüthlich mit Ihnen plaudern, noch Etwas, das Sie interessieren wird:

Bon derselben „unterrichteten Seite“, woher Ihre obige Nachricht über uns geschöpft ist, erfahren wir, daß Ihr legitimer Halbbruder Venst Ihnen, Hr. Biedermann, seit 1867 aus dem österreichischen Preßfonds jährlich 15,000 Gulden auszahlen läßt, dafür, daß Sie die nationalliberale Partei kompromittiren und die Bismarck'sche Politik lächerlich und verächtlich machen. Die letzten Landtagswahlen in Sachsen beweisen, daß Sie Ihr Geld nicht umsonst empfangen haben. Wem anders als Ihnen, Herr Biedermann, verdanken die sächsischen Partikularisten ihren Sieg? —

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und der „Neue Sozialdemokrat“ haben — wahrscheinlich in demselben Auftrage — in die Welt hinein posant, daß Johann Jacoby die Kandidatur in Mainz, welche ihm der Eisenacher Kongreß übertragen, abgelehnt habe. Fast die gesammte Presse des „Deutervolks“ hat diese Erfindung jubelnd der Welt verkündet. Leider sind wir nicht in der Lage, den Reaktionen aller Schattierungen ihre „harmlose“ Freude über Jacoby's angeblichen Rücktritt noch länger zu gönnen. Wie unser Mainzer Parteiorgan meldet, hat Jacoby die Kandidatur angenommen und dies in einem Briefe unsern Mainzer Parteigenossen mitgetheilt. Also das nächste Mal nicht so voreilig Ihr Herren „Saubirten“!

— Zweihundertsechzig Militärschlichtige aus dem einzigen Regierungsbezirk Köln, welche sich der Fidelehen-Herrlichkeit des Bismarck'schen Reiches durch die Flucht entzogen haben, wurden dieser Tage vom Zuchtpolizeigericht zu je 50 Thalern Geldbasse verurtheilt. Solange es Herrn Minister Eulenburg, um ihn beim Worte zu paken, nicht gelingt, dem Volke die Heimath „lieb“ zu machen, wird es da wohl heißen: die Müraberger hängen Keinen, bevor sie ihn haben. Darum möge man die 11,000 und einige hundert Thaler, welche die Strassumme für die 235 Flüchtigen beträgt, einstweilen in jenen großen Raubfang schreiben, wo noch mehr solcher Ausstände ihrer Einlösung harren.

— Die Pbrase vom „Nisiko“ der Herren Unternehmer, welches die Arbeiter Nichts angeht und wofür Pestere dennoch haarc

lassen sollen, nimmt sich ganz eigenthümlich aus, wenn man hört, was die Arbeiter Alles „risiren“ müssen, damit die „Unternehmer“ zu ihrem Gewinne gelangen. Aus Galizien kommt die Nachricht, daß der Durchstich der Karpaten bei Luplow wieder, wie schon oft, mißlungen ist, indem der im Bogen angelegte Tunnel, der die ungarische Bahn mit der galizischen verbinden soll, zusammenstürzte und 200—300 Arbeiter unter seinen Trümmern begrub. Da „die Ausgrabungsarbeiten Wochen erfordert hätten“, leitete man Wasser in den Tunnel, um die lebendig Begrabenen zu ertränken und ihnen die Qualen des Hungertodes zu ersparen. Die armen Opfer sind meist Familienerbter. Wennschon uns die Darstellung, daß man, um in einen verschütteten Tunnel zu gelangen, Wochen brauchen soll, während man eine Ueberflutung der verschütteten Stellen sofort bewerkstelligen kann, etwas eigenthümlich erscheint, so beschränken wir uns hier darauf, mitzutheilen, daß dieser selbe Durchstich schon eine Unzahl von Menschenleben verschlungen hat, was aber von den Herren Unternehmern sorgfältig und soviel es anging verheimlicht wurde. Man hört wohl ab und zu von „kleinen Unfällen“, aber Näheres drang nicht in die Oeffentlichkeit. Längst ist nachgewiesen, daß der Durchstich unausführbar ist und daß der Tunnel immer wieder einstürzen muß. Das hindert natürlich die gewinnstüchtigen Unternehmer nicht, immer wieder zu „risiren“, daß Hunderte von Menschenleben auf die grauenhafteste Weise geopfert, und Hunderte von Arbeiterfamilien in die bitterste Noth gestürzt werden.

— Rogeard hat sich die „freie“ Schweiz als Zufluchtsort gewählt. Vor seinem Abgang hat er den österreichischen Polizeibütteln einen wichtigen Protest in's Gesicht geschleudert, in welchem er die an ihm und seinen vier Landesleuten verübten Insaenien nach Gehöhr brandmarkt. Rogeard bestätigt, daß er und seine Genossen der internationalen Stieberei zum Opfer gefallen sind. Da der ministerielle Ullas neben der angeblichen „Substanzlosigkeit“ auch von „Staatsgefährlichkeit“ spricht, so meint Rogeard in seinem Protest:

„Man sollte mit dem Ausdrucke „staatsgefährlich“ keinen Mißbrauch treiben; das hat die Unzulässigkeit zur Folge, daß es unschuldige Opfer macht, was immer von böser Wirkung ist und die Autorität lächerlich macht, was noch schwerer wiegen dürfte, und endlich macht dies glauben, daß der Staat in Gefahr ist, was am meisten ungeschickt ist. Und — Das unter uns, Herr Minister — er ist wohl sehr gebredlich, Ihr Staat, daß Sie immer von ihm drohenden Gefahren sprechen; er ist wohl wie das europäische Gleichgewicht, von dem Walpole sagte: „es wäre zerstört, wenn sich ein kleiner Vogel darauf setzte“. Sie haben gut reden, ich glaube nicht, daß es noch so wäre, und es scheint mir, daß die dem Staate wirklich gefährlichen Menschen die sind, welche man bei jedem Anlasse so eilig dabei findet, seine Schwäche zu denunziren; die Androhung dieser Leute wird ihm weit mehr von Nutzen sein, als die meine und die unser Aller, welche wir so wenig an den Staat gedacht haben.“

Wir bringen diese scharfe Beurtheilung des bureaukratischen Begriffes „Staatsgefährlichkeit“ hauptsächlich deshalb zum Ausdruck, weil auch bei der letzten in Leipzig verhängten Anordnung Herr Polizeidirektor Klüber geruht hat, seine Anwendung des glücklich wieder aufgefundenen, schon verschollenen § 3 des Freizügigkeitsgesetzes mit dem angeblichen „gemeingefährlichen Verhalten“ Heyner's zu motiviren. Der „keine Boge!“ des Engländers Walpole hat bekanntlich auch den sächsischen und speziell den Leipziger Behörden schon unfähliche Kopfschmerzen verursacht.

— Unsere Leser erinnern sich noch des stürzigen Kampfes zwischen Arbeit und Kapital, der im Frühjahr dieses Jahres in Südwales statthatte und mit einem Sieg der Arbeiter endete. Es war zu erwarten, daß die Kapitalisten, sobald die Umstände sich verändert, denen sie ihre Niederlage zu verdanken hatten, den Kampf wieder aufnehmen würden. Jetzt scheinen sie den Moment für gekommen zu halten. Am Sonnabend vor acht Tagen kamen in Cardiff die Eisenwerk- und Kohlenzrubenbesitzer von Südwales zusammen, um über Maßregeln zu ihrem gegenseitigen Schutz zu verathen. Es wurde viel hin und her gesprochen über die traurige Lage des Kapitals, das unter der Tyrannei der Arbeiter seufzt; der arme, unterdrückte, unschuldige Wolf Kapital dürfe sich aber nicht länger von dem grausamen, unbarmherzigen Schaf Arbeit mißhandeln und knechten lassen; die göttliche und menschliche Ordnung erheische, daß das so frech gewordene Lamm Arbeit sich nicht nur gebuldig scheeren lasse, sondern auch gleich die Wollschere auf dem Rücken herumtrage, damit die Herren Kapitalisten die „Arbeit“ bequemer haben —. Dies und Aehnliches wurde geredet, bis man sich schließlich einigte, eine „Assoziation zum Schutz des Kapitals gegen die Arbeit“ zu bilden. — Nach einem Telegramm ist die Assoziation auch bereits in's Leben getreten, und besteht die erste Schutzmaßregel des unterdrückten Kapitals darin, daß hierfür kein Arbeiter in Arbeit genommen werden soll, der nicht von seinem früheren Arbeitgeber einen Entlassungsschein vorweisen kann. Was das bedeutet, wissen die deutschen Arbeiter. In England war dieses Verfahren wenigstens in der Eisen- und Kohlenbranche bisher unbekannt (überhaupt in allen Arbeitszweigen, die organisiert sind), und es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß die Arbeiter von Südwales sich diesem Ullas widersetzen werden. Beharren die Kapitalisten auf ihrem Beschluß, so ist ein neuer gewaltiger Streik und Lock-out unvermeidlich.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Im Lager unserer sächsischen Liberalen herrscht großer Jammer und schweres Herzeleid. Die Ergänzungswahlen zum Dresdener Landtag sind wider Erwartung für sie ungünstig ausgefallen. Von 28 Ergänzungswahlen sind nur 12 für Kandidaten ihrer Partei ausgefallen, gegen 14, die sie früher besaßen. Die übrigen 16 Stimmen sind der konservativen Partei zu Gute gekommen. Die Sozialdemokratie ist das Resultat gleichgültig, denn ob die sächsischen Landtag die sogenannte liberale oder die konservative Partei die Majorität in Händen hat, bessert weder noch verschlimmert ihre Lage. Sollen wir aufrichtig sein, so müssen wir sagen, wir hätten den Liberalen den Sieg gewünscht und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dann der Liberalismus noch rascher und gründlicher sich abgewirtschaftet haben würde, als er es bereits gethan hat. Aber die Frage ist immerhin interessant, wie in Sachsen, das an politischer Bildung und Intelligenz wohl hinter Keinem andern Lande Deutschlands zurücksteht, die meisten wohl darin ein Erhebliches überträgt, die konservative Partei siegen konnte.

Unsere Liberalen sind da schnell fertig mit dem Urtheil. „Deutsch. Allgemeine Zeitung“, den, nach dem Correspondenzzeichen zu urtheilen, der sächsische Musterliberale Herr Prof. Biedermann selbst verübt hat, wohnt des Langen und Breiten erörtert, wie diese Niederlage seiner Partei eigentlich verschuldet worden.

*) Einer der eifrigsten Vertreter der päpstlich-monarchischen Contre-revolution in Frankreich zu Ende des vorigen und im ersten Viertel dieses Jahrhunderts.

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß an dem ungünstigen Wahlergebnis schuld sei die Trennung der Wahlbezirke von Stadt und Land, die konservativen Neigungen der Groß-Grundbesitzer, der Einfluß, den die Regierung ausübt durch die Beamten und die in der Staatsindustrie (Eisenbahnen, Bergwerke u.) Beschäftigten oder von ihr abhängenden Personen.

Der andere Grund, es habe der liberalen Partei an Kandidaten gefehlt, ist nicht erst zu beachten, da weit mehr liberale Kandidaten im Felde gestanden, als schließlich gesiegt, und ein Mangel an Kandidaten überhaupt nicht hervorgetreten ist, indem in mehreren Bezirken sogar 3 und 4 sich gegenüberstanden.

Unterjuchen wir kurz die andern Gründe, zunächst den der Trennung von Stadt und Land. Eine solche will thatsächlich in Sachsen wenig heißen, da die Industrie mehr oder weniger stark fast über das ganze Land verbreitet ist und wir nicht wenige Gegenden haben, wo die Bevölkerung der Dörfer die Bewohner der kleinen Städte an politischer Bildung und Rührigkeit weit übertrifft.

Die konservative Gesinnung der Grundbesitzer ist in Sachsen, wie überall, die gleiche, und es ist lächerlich, wenn Herr Vierermann behauptet, daß in Preußen z. B. es mehr liberale Grundbesitzer gebe als in Sachsen. Der Beweis hierfür würde ihm schwer fallen, ja wir behaupten, daß es eigentlich reaktionäre Elemente, wie wir sie in Preußen, namentlich in den sechs östlichen Provinzen, sehr zahlreich besitzen, in Sachsen nur in ganz vereinzelten Exemplaren gibt. Eine Kreisordnung wie in Preußen und eine Kirchenordnung wie die neueste des liberalen Herrn Hall gehören eben in Sachsen zu den Unmöglichkeiten. Das liegt in der Natur des Landes, denn ein hoch industriell entwickeltes Land stellt an die Gesetzgebung ganz andere Anforderungen wie ein Land, in dessen bei Weitem größten Theil noch an's finstere Mittelalter streifende Einrichtungen und patriarchalische Zustände vorhanden sind.

Wir kommen zu dem dritten und Hauptinwand des Vierermann'schen Kammerartikels. Die Regierung habe mit ihrem Einfluß und der großen Zahl von ihr abhängiger Personen die Wahl beeinflusst. Auch dieser Vorwand ist absurd. Es ist wahr, die Regierung hat durch die Aufforderung an ihre Beamten, bei der Wahl sich zu betheiligen, ohne daß sie sagte, für welche Kandidaten sie stimmen sollten, eine gewisse Beeinflussung ausgeübt und viele Beamte zur Wahlurne getrieben, die sonst ihr fern geblieben sein würden. Aber Herr Vierermann wird wohl selbst im Stillen sich gefreut haben, daß diese Zahl zu gering war, um einen Ausschlag zu geben. Auch ist es Thatsache, daß viele Beamte liberal gesinnt sind und, wie wir bei der Reichstagswahl zu bemerken Gelegenheit gehabt, auch ohne Scheu in diesem Sinne stimmen. Andererseits ist es ebenso Thatsache, daß namentlich das eigentliche Beamtenproletariat zum größten Theil sozialdemokratisch gesinnt ist und in diesem Sinne bei den Reichstagswahlen ebenfalls ohne Scheu gestimmt hat.

Nein, was den Sturz der Liberalen herbeiführte, war weder die Trennung der Bezirke von Stadt und Land, noch die konservativen Grundbesitzer, noch der Einfluß der Regierung oder der angebliche Kandidatenmangel, sondern einzig und allein die vollständige Loslösung der Arbeiterklasse und des größten Theils des Kleinbürgerthums von der liberalen Partei.

Es ist wahr, das Wahlgesetz ist gegen das arbeitende Volk gemacht und von der liberalen Partei gutgeheißen worden; der größte Theil der Arbeiterklasse ist in Folge dessen vom Wahlrecht ausgeschlossen, aber trotzdem ist die Zahl der Wahlberechtigten noch so groß, um überall der liberalen Partei zum Siege zu verhelfen, wenn die Arbeiter sich überhaupt betheiligen und mit den Liberalen stimmen wollten.

Darnach hatte aber Niemand Verlangen. Die liberale Partei genießt speziell in Sachsen durch ihre reaktionäre und charakterlose Haltung eine solche Antipathie unter der arbeitenden Klasse, daß Jeder als ein Verräther an der Arbeitersache betrachtet würde, der eine Unterstützung der liberalen Partei auch nur anzudeuten wagte. Auch die nächsten Reichstagswahlen werden zeigen, wie der Boden für die Liberalen in Sachsen geschwunden ist.

Hat aber bei den diesmaligen Landtagswahlen die Arbeiterklasse durch ihre Wahlenthaltung die liberale Partei zum Sturze gebracht, dann entsteht für die nächste Wahl die Frage, ob sie nicht dennoch den Kampf auf dem schwierigen Terrain aufnehmen und diese hier und da wenigstens auch zu siegen versuchen will. Doch diese Frage steht vorläufig nicht auf unserer Tagesordnung; es genügt zu constatiren, wo die wahre Ursache der Niederlage des Liberalismus zu suchen ist.

Gewerkschaftliches.

Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

An die Mitglieder!

In Uebereinstimmung mit dem Ausschussrathe erlaubt sich der Verwaltungsrath Euch folgenden Antrag zur Urabstimmung zu unterbreiten.

Auf der Generalversammlung zu Weimar wurde der Antrag Gotha's, betreffend die Streichung des Wortes „International“ aus unserer Firma mit dem Bemerkten bis zur nächsten Generalversammlung vertagt, abzuwarten, was der Parteicongress für Stellung dazu nehme.

Nun hat der Parteicongress gar keine Stellung hierzu genommen und kann es auch nicht. Aber desto mehr häufen sich die Gründe, welche für Streichung des Wortes sprechen und je früher dieses geschieht, desto besser für unsere Gewerkschaft.

Die Gründe sind folgende: Nicht daß wir im Prinzip gegen das Wort oder die Tendenz desselben wären, oder daß wir in die Ausführbarkeit der internationalen Brüderlichkeit auch nur einen Augenblick Zweifel setzten, sondern weil dieses unschuldige Wörtchen die Behörden und Regierungen zu einem wahren Kreuzzuge gegen die Gewerkschaften veranlaßt.

Nun geschieht es schließlich auch nicht, weil wir uns vor diesem Kreuzzuge fürchten, sondern aus praktischen Gründen.

Unsere Gegner wissen sehr wohl den Grundfals anzudeuten: „Ihr habt das Recht — Wir haben die Macht!“ Man schreitet überall ein, wenn sich die kleinste Gelegenheit bietet und wenn sich auch keine bietet, das Wörtchen ist ihnen willkommenes Futter hierfür.

Nur gar zu oft gelingt es ihnen, hauptsächlich bei neugegründeten Mitgliedschaften die Leute, die von diesem Wort selbst noch keinen richtigen Begriff haben, durch Einschüchterungsversuche wankelmüthig und unsere Sache an manchen Orten rückgängig zu machen.

In München, Augsburg u. s. w. verbietet man sogar direkt die Mitgliedschaften. Die Agitatoren des „Neuen“ benutzen neuer-

dings die Gelegenheit und warnen sich uns anzuschließen (z. B. in Breslau), weil wir gesetzlich gar nicht die Erlaubniß unseres Bestehens hätten und gelang es einem solchen (Reinbers) in Breslau die Kollegen für den Schuhmacherverein zu begeistern. Zu zweifeln ist an der Aussage nicht. Hat doch selbst die dortige Behörde die Mitgliedschaft der Holzarbeiter verboten, die aus denselben Motiven das Wort „international“ beseitigt haben. Wir sind der Meinung, daß die internationale Völkerverbrüderung und die internationale Brüderlichkeit zur Geltung kommt, ohne daß das Wörtchen in unseren Statuten steht. Man wird uns, trotzdem dasselbe beseitigt ist, überall da finden wo es gilt, unsere Brüder, gleichviel welcher Nationalität sie angehören, nach Kräften im Kampfe gegen die Kapitalmacht zu unterstützen und verweisen wir hierbei auf die Buchdrucker, die, trotzdem das Wort „international“ nicht in ihren Statuten steht, gelegentlich des Strikes in Rom, 300 Thaler an ihre dortigen Kollegen sandten.

Das ist wahrhaft international und auch uns ist 1 Loth Praxis lieber als 100 Pfund Theorie.

Die Sattler haben aus gleichen Gründen das Wort nicht aufgenommen (siehe ihre letzte Generalversammlung).

Wir beantragen deshalb: die Streichung des Wortes durch Urabstimmung vorzunehmen und zwar: wer „für“ die Streichung ist, mit „Ja“, wer dagegen, mit „Nein“ zu stimmen und uns das Resultat innerhalb 14 Tagen zugehen zu lassen.

Collegen! Wenn Euch das fernere Bestehen und Gedeihen unserer Gewerkschaft am Herzen liegt, erwägt wohl, ehe Ihr Eure Stimme mit Nein abgibt!

Zum Schluß verwarren wir uns noch gegen jede reaktionäre Deutung dieses Antrags und erklären, daß uns lediglich das Interesse unserer Gewerkschaft zu diesem Schritt bewog.

Gotha, den 19. September 1873.

Für die Verwaltung:
W. Bod.

NB. Wird die Streichung beschlossen, so ist nach Publikation des Resultats das Wort nicht nur auf dem Titelblatt, sondern auch in den einzelnen Paragraphen der Statuten mit Buchdruckschwärze zu streichen.

Abstimmungsberichte sind bis längstens den 6. Oktober d. J. einzusenden, da später einlaufende keine Berücksichtigung mehr finden können.

Neue Mitgliedschaften: Helmstedt bei Braunschweig, Bevollmächtigter H. Sens bei Schuhmachermester Aug. Bangmann, Koblitzstraße. Ludwigshafen am Rhein, Bevollmächtigter Sebastian Hort bei J. Schlang, Schuhmachermester, Ostersheimerstraße. In Chemnitz ist Bevollmächtigter Ernst Hecht bei Linus Fischer, Königstraße No. 7 2 Tr. In Freiburg Bevollmächtigter Bernhard Buchmann, Pfarrgasse No. 986 1 Tr. Großenhain hat noch nichts von sich hören lassen; wir bitten die Parteigenossen daselbst, die Pfllichten an ihre Pflichten zu erinnern. Wir werden sie so lange veröffentlichen bis wir glauben, daß es überall genügend bekannt ist. Unsere Aufgabe ist eine ernste und verträgt sich mit Spielerei nicht.

D. D.

Gotha. Um dem Wunsche der nochigen Kollegen nachzukommen, erklären wir hiermit öffentlich, daß es denselben gestattet ist, auch Nichtschuhmacher in die Gewerkschaft aufzunehmen, sofern nicht von Mitgliedschaften innerhalb 10 Tagen Einspruch dagegen erhoben wird, was ebenfalls bekannt gemacht wird. Herrn Reinhold Sachse in München-Vernsdorf: werde thun, was ich thun kann, dergleichen W. Lehmann. Die gewünschten Adressen fehlen mir. Wir bitten die Mitgliedschaften dringend, bis zum 15. Oktober die Protokollgelder resp. die unverkauften Protokolle, wenn keine Aussicht mehr auf Absatz vorhanden, anher zu senden. Dergleichen müssen wir ersuchen, die noch für Juni, Juli und August restirenden Beiträge einzusenden, widrigenfalls dieselben unnachlässiglich im „Volkstaat“ veröffentlicht werden. Jeder Mitgliedschaft muß selbst daran gelegen sein, Pünktlichkeit im Kassewesen zu erhalten.

Mit Gruß
Für die Verwaltung:
W. Bod., Berg 37.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Leipzig, 25. Sept. Die Berliner Commission zur Ausarbeitung unseres Krankenkassenstatuts hat dasselbe bereits hierher zum Drucken geschickt und wird mit der Verendung, sobald es fertig ist, begreifen; deshalb möchten wir um schleunigste Bekanntmachung der Bevollmächtigten Seitens des Ausschusses bitten, damit wir die Adressen der bestehenden Mitgliedschaften dazu in Händen haben.

Braunschweig, 23. Sept. Von hiesiger Mitgliedschaft beantragt, richte ich eine Interpellation und zwar zunächst an den Ausschuss, bisherige Verwaltung des Vereins. Wie es fast scheint, will der Ausschuss die Statuten unseres Vereins gar nicht kennen, sonst würde er dieselben etwas besser respektiren, oder glaubt er, es eben darauf ankommen lassen zu dürfen? Wie kommt es z. B., daß 1) die Uebersiedlung des Ausschusses so lange verzögert wird, da diese Angelegenheit doch schon geregelt sein müßte resp. könnte? Am 27. August machte ich dem jetzigen Geschäftsführer die Neuwahl des Ausschusses bekannt und jetzt erst am 19. September („Volkstaat“ No. 87) werden die Mitgliedschaften davon in Kenntniß gesetzt. Das ist eine Verschleppung von bereits 4 Wochen, die gerügt werden muß. Wie kann bei einer solchen Geschäftsleitung das Zutrauen der Mitgliedschaften gewahrt und gehoben werden? Und 2) welche besonderen Umstände sind es diesmal, welche die Verzögerung entschuldigen? — Wenn die Abrechnungsbücher auf der Generalversammlung (durch eine Commission geprüft) bewiesen, daß nur ein unbedeutender Rückstand von einer Mitgliedschaft vorhanden sei, so konnte nach der Generalversammlung energischer gehandelt werden von Seiten des Ausschusses.

Ich wende mich jetzt nach Nürnberg. Eile scheint man dort ebenfalls wenig zu haben, sonst hätte man die Controlcommission gewählt und bekannt gegeben. Warum so säumen? Frisch an die Arbeit, dann kommen wir am ersten zum Ziele.

Sobann wie steht es mit dem Verbandsstatut? Zur Ausarbeitung desselben waren von der Generalversammlung 4 Wochen Frist gegeben, die nun verstrichen ist.

Ich gehe jetzt zu Berlin über. Der betreffenden Mitgliedschaft ist die Ausarbeitung des Central-Krankenkassen-Statuts übergeben worden mit 6 Wochen Frist; diese sind ebenfalls abgelaufen. Die Leipziger Commission hat gerade ein Jahr gebraucht zur Ausarbeitung der Verbandsstatuten, und dennoch konnten diese nicht gebraucht werden. Soll es jetzt ebenfalls wieder so lange dauern? Warum benachrichtigt man Niemand bei all' den wichtigen Angelegenheiten, daß die Zeit zu deren Erledigung zu knapp bemessen ist? Die Zeit ist kostbar, darum müssen wir unsere Organisation mit etwas Energie und Liebe zu befestigen suchen. Daß viel

Opfer dabei zu bringen sind, wird wohl Jeder einsehen, allein ohne Opfermuth können wir nun einmal nichts erreichen.

Hoffentlich werden die hier gerügten Mißstände baldige Erledigung finden.

E. Ludolfs.

Internationale Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.

Leipzig, 25. Sept. In der heute stattgefundenen Vereinsversammlung wurde nach eingehender Debatte über den Bauhandwerker-Tag folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt ihre völlige Uebereinstimmung mit dem Artikel „Arbeiterbörse“. Der Indifferentismus, welcher unter den Bauhandwerkern herrscht, macht es zur Pflicht, daß erst innerhalb unserer Gewerkschaft eine tüchtige Agitation ins Leben gerufen wird. Beweis: der schwache Besuch der letzten Generalversammlung. Ferner fordert die Versammlung die Vorortsoberwallung auf, umgehend gegen diesen Bauhandwerkertag Front zu machen. Sie erklart in diesem Bauhandwerkertag nur eine nutzlose Geldverschwendung.“

Mit Gruß und Handschlag
Julius Bolte, Schriftführer.

Internationale Gewerkschaft der Maler, Lackirer und Vergolder.

Braunschweig, 24. Sept. Der Ausschuss fordert die Bevollmächtigten hiermit auf, die laut Congressbeschluss vorzunehmenden Urabstimmungen über § 1, 5 und 6 des Statuts in ihren Mitgliedschaften zu veranstalten.

§ 1 soll dahin geändert werden, daß aus dem Titel der Gewerkschaft das Wort „International“ gestrichen und abgekürzt heißt: „Gewerkschaft der Maler, Lackirer und Vergolder.“

In § 4 soll auf Antrag Dreßdens „13 Wochen“ gestrichen und dafür 8 Wochen gesetzt werden; ferner im § 6 a) statt 4 Wochen 8 Wochen gesetzt werden.

Die Bevollmächtigten werden ersucht zu diesem Zwecke Hauptversammlungen einzuberufen und das Protokoll derselben mit genauer Angabe der Stimmen für und gegen jeden einzelnen Punkt dem Unterzeichneten bis zum 9. Oktober einzusenden.

Mit Gruß
J. B.: Schultzeiß,
Louisenstraße 6.

Allgemeiner deutscher Böttcher- (Küper-) Verein.

Bremen. Seit dem 14. d. M. ist hier Arbeitseinstellung. Wir ersuchen alle Kollegen von Bremen fern zu bleiben.

Correspondenzen.

Leipzig. Die Correspondenz aus Burgstädt in No. 89 des „Volkstaat“ hat dem hiesigen „Tageblatt“ folgendes Geschriebel eingebracht:

„Die letzte Nummer des „Volkstaat“ liefert wieder einen traurigen Beleg über die gebärgige und verlogene Weise, mit welcher die sozialdemokratische Agitation betrieben wird. Es befindet sich darin ein Bericht über eine am 14. September in „Velleuer“ bei Burgstädt stattgefundene Versammlung von Landtagswählern, der aus lauter Unwahrheiten und Invektiven zusammengesetzt ist. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Artikel in seinen Einzelheiten zu widerlegen, aber eine Thatsache, so widerwärtig sie auch ist, glauben wir konstatiren zu sollen. Der Einfunder des Artikels — er wurde in der Versammlung als der Führer der Burgstädt Sozialdemokratie bezeichnet — richtete an den Professor Herrn Dr. Birnbaum eine Interpellation, die nur aus totalen Mißverständnissen der Ausführungen des Zeitgenannten hervorgegangen sein konnte. Herr Professor Birnbaum suchte dem Interpellanten dieses Mißverständnis sowohl während als nach der Versammlung in der ruhigsten und humansten, jedes verletzende Wort meidenden Weise klar zu machen; wie wird aber dieses Bemühen vergolten? Durch niedriges Schimpfen und Beläumdungen! Das sind die Früchte, welche durch die vom „Volkstaat“ und ähnlichen Blättern ausgestreute Saat hervorgebracht werden.“

So, nun wissen die Leser des „Leipziger Tageblatt“, daß die in der Burgstädt Correspondenz enthaltenen Angaben erlogen sind. Anstatt den Inhalt der fraglichen Correspondenz in der Hauptsache wiederzugeben und dann zu beweisen, was daran Wahres und was Unwahres ist, stellt sich der Correspondent des „Tageblattes“ auf den Standpunkt des Lügners und des Beschimpfers. In der That eine bequeme Methode, die eigene Verlogenheit zu verbergen. Daß das „Tageblatt“ selbst glaubt, mit solch armseligen Argumenten, die eigentlich gar keine solchen sind, seien die Ausführungen unseres Burgstädt Berichterstatters widerlegt, verzeihen wir gerne einer „Redaktion“, deren kampfbastige Scherenspannungen so oft unser tiefgefähtestes Mitleid hervorrufen.

Stollberg, 22. Sept. Wir feierten gestern das Stiftungsfest unseres sozialdemokratischen Arbeiterbildungsvereins in einer für unsere Verhältnisse großartigen Weise. Früh war Reveille geblasen worden; Radmittags fand unter Betheiligung einer großen Zahl von Gästen aus den umliegenden Ortschaften ein stattlicher Festzug durch die Straßen des Städtchens statt; voran eine Schaar weißgekleideter Mädchen, von denen 4 das Banner des Vereins trugen; im Zuge selbst, der gegen 1000 Teilnehmer hatte, befanden sich zwei Musikcorps. Sodann wurde die eigentliche Festfeier mit Gesang, Musik und Rede abgehalten, es sprachen Bahls, der die Teilnehmer bis zum Morgen vereinigete. Davon, daß der Staat, oder sonst etwas, durch den öffentlichen Aufzug der Sozialdemokraten mit rothen Farben in Gefahr gekommen wäre, hat man bis jetzt noch Nichts gehört.

(Chemnitzer Fr. Presse).

Berlin. Der Mordpatriotismus wird in unsern Schulen mit Hilfe der Herren Lehrer gepflanzt und künstlich großgezogen. Nachstehendes Gedicht wurde nämlich den Quintanern einer hiesigen Gewerkschule zum Auswendiglernen aufgegeben und von dem Knaben, der es am besten hergefragt hatte, am Tage der Gedächtnisfeier bei der entsprechenden Schulfeier öffentlich vorgetragen.

Das Blücherlied.

Wenn ich einmal Soldat muß werden,
Werd' ich nichts als ein Husar,
Ein Husar von deutschem Schlage,
Wie's der Marschall Blücher war.

Kommt dann der Franzose wieder
Ueber unsern deutschen Rhein,

Um uns hier zu fusioniren, Will ich Marshall Vorwärts sein. Aufgelesen! Kommandir' ich, Nehmt den Regen in die Faust! Vornwärts, Jungens, braucht die Sporen, Daß es durch die Lüste faukt! Und gleich einem Donnerwetter Kracht ein lustiges: Hurrah! Und es regnet, bligt und hagelt, Wie man's an der Kapbach sag. Dann wird der Franzose klagen: Ah, Messieurs, Sie sein mit sein! Reim, mit ungebetenen Gästen Soll man das auch gar nicht sein. Scheer' Dich fort vom deutschen Boden Du franz'ischer Firtlesanz: Sonst ziehn wir zum dritten Male Nach Paris zum Contretanz.

So wird den armen Jungen das Gift des Chauvinismus eingegimpft. Wie werden die Russen oder Franzosen einst darauf schlagen müssen, um Jenen, wenn sie Mannier geworden, den Chauvinismus wieder aus der Haut herauszuprägeln. Die Zucht- rüge der Geschichte ist bekanntlich nicht sanft.

Mainz. Die „Süddeutsche Volksstimme“ schreibt: „Hier in Mainz treibt sich ein Individuum herum, welches sich unter dem Namen „Fränkel, Mitglied der Commune“, einzuschleichen sucht. Den Vornamen verschwiegen dieser Mensch wohlweislich. Die Aus- sagen des angeblichen Fränkel sind voller Widerspruch. Es ge- wohnt den Anschein, als ob derselbe ein Vigilant wäre. Er be- suchte den Redakteur dieses Blattes, sprach vom „Vorabend großer Ereignisse“ und verglich den mehr. Dieser Mensch, welcher zuerst angab, Nichts im Besitz zu haben, war schließlich im Besitz eines Freibilletts und auch vielen Geldes. Das Freibillet will derselbe von der Verwaltung erhalten haben, nachdem er dieser erklärte, daß sein Augenlicht geschwächt sei (!). Der angebliche Fränkel reist hier in der Umgegend herum. — Wir warnen alle Parteigenossen vor demselben, insbesondere die Stuttgarter und Frankfurter a. M., auf die der Genannte sein schwaches Auge zu werfen scheint.“ Wir schließen uns dem an. Halte Jeder die Augen offen, damit nicht eine männliche zweite Auflage der Puccinelli erscheine!

Frankfurt a. M., 16. Sept. Wie sehr die Polizei zuweilen dafür sorgt, daß die „liebe deutsche Jugend“ das Gift der So- zialdemokratie nicht allzufrüh zu kosten bekommt, möge den Lesern des „Volksstaat“ nachsichende kleine Mittheilung beweisen. Samstag den 13. d. M. war der noch schulpflichtige Sohn des Wirthes während, oder richtiger vor unserer Parteiversammlung in unserm Versammlungsort als Kellner thätig. Während eines Augenblicks, wo er gerade nicht beschäftigt war, rief der in Begleitung des Polizeikommissärs Bergmann anwesende Schutzmänn auf Verheiß des letzteren den Knaben zu sich heran und hieß ihn das Lokal zu verlassen. Dies geschah 10 Minuten vor Eröffnung der Ver- sammlung, also während der Zeit, wo jeder Anwesende nur als Gast da war, und wo man noch gar nicht wußte, ob überhaupt, trotz der amtlichen Anzeige, eine Versammlung stattfinden würde (sie konnte ja auch nach unserem Willen verlagert werden). Ziem- lich ruhig und leise ging allerdings dieser Act vor sich. Doch die Polizei hat nicht allein scharfe Augen; ich und einige andere Par- teigenossen hatten es bemerkt, sofort versicherte ich mich bei dem Knaben des Thatbestandes, machte hernach bei Eröffnung der Versammlung unter Hinweis darauf, daß kein Paragraph im preussischen Vereinsgesetze existire, der dieses Verfahren rechtfertige, unter scharfer Protestation die ganze Versammlung davon Mittheilung. Auch der für diesen Abend gewählte Vorsitzende schloß sich, ebenfalls unter Hinweis auf das Gesetz, meinem Pro- teste gegen diesen Uebergriff seitens der Polizei an. Polizeicom- missär Bergmann änderte seine Farbe und schwieg.

L. Opificius. Frankfurt a. M., 24. Sept. In unserer Samstagversammlung waren viele Mitglieder des Allgem. d. Arb. Ver. erschienen. Das war zu erwarten; denn Freitag hatte der „Neue Sozialdemo- krat“ einen eigenthümlichen Brief des Herrn S. Müller aus Bodenheim bei Frankfurt an Herrn Opificius veröffentlicht. Sa- bor wies nach, daß der Abdruck des Briefes ein gefälschter war; das Original wurde vorgelesen und es zeigte sich außer Andern, daß z. B. der letzte Satz, der gewöhnliche Drohungen enthält, ganz un- terschiedlich war. Ferner hatte die „Neue Frankf. Presse“ selbst in ihrem Briefkasten öffentlich dem Herrn S. Müller geantwortet, daß die Notiz über jenen Brief ihr von ihrem „gewöhnlichen Lokal- berichterstatter“ mitgetheilt war; der aber (Herr M. S.) freilich, wie hier bekannt ist, in den Lokalen umher und sammelt so die meisten Neuigkeiten. Trotzdem verstieg sich Herr Müller zu der von vorn- herein sehr lächerlichen, in diesem Falle aber um so dreisteren Bemerkung, die „Ehrlichen“ ständen „schon mit den Polizeiorganen“ („N. Frankf. Presse“) in Verbindung! — Der Redner er- innerte weiter an die öftmaligen, zum Theil thätlichen, Beleidigun- gen, die sich Hr. Müller gegen Hr. Opificius zu Schulden kommen ließ; die Redaktion des „Volksstaat“ habe diese Sachen genau gewußt, und doch die Müller'schen Einbildungen an sie bis jetzt nicht aufgenommen, nur im Interesse der „geführten“ Steindrucker. Das ganze Gebahren des Hr. M. wurde vom Redner scharf getadelt; Sabor erklärte ferner die Schlägerei der Mitglieder des Allg. d. Arb. V. 1870) auf dem Schwager'schen Felsenkeller, wo man mit Messern und Biergläsern auf die Mitgl. der sozialdem. Arbeiterpartei eindrang, als eine Schmach für den Allg. d. Arb. V., über die dessen Anhänger noch jetzt die Schamröthe in's Gesicht steigen müsse. — Die Haupt„kampfbühne“ des Allg. d. Arb. V. waren in der Versammlung zu sehen, Hr. Müller war nicht, aber z. B. Einer, der nach Schluß der früheren Alemannia- Versammlung gedroht hatte, „sie“ würden in unser gewöhnliches Lokal auch noch kommen und uns alles Versammeln unmöglich machen. Die Diskussion war lebhaft geworden, da erhielt plötzlich der Vorsitzende Halb einen Zettel, worauf stand, 15 Schutzmänner seien eben vor's Lokal gerückt; Sabor wurde durch eine unbekante Person hinausgedrängt; Sabor erklärte jedoch dem Rufenden, er gehe jetzt nicht, nun bleibe er erst recht am Plage. Es kam nicht zur Prügelei; die Schutleute, die in der That unten standen — man wußte nicht, wie sie mit einem Male gekommen waren — hatten keine Arbeit zu verrichten. Aber nahe daran war es. Wir sind jetzt genöthigt, solchen Gästen, die von vornherein nur auf Streit ausgehen, ein für allemal den Zutritt zu verweigern. Es ist mit den Leuten genug probirt worden. Ein Theil der Aufreder darf und will es nicht zugeben, daß wir Recht haben; ein Theil der Arbeiter ist von jenen Aufrechtern unheilbar in die Irre geführt worden, — bei Beiden ist Hopfen und Malz verlor-

ren. Dagegen werden wir diejenigen Mitglieder des Allg. d. Arb. V., die aufrichtig Verständigung und Aufklärung suchen, nach wie vor gern in unsere Versammlungen zulassen. Aus dem Rheingau. (Zur Grund- und Bodenfrage.) Wie geht unsern Weinbauern? Herzlich schlecht. Mitternachts 1870, 71, 72, 73, bei theurem Brod vor der Thüre. Das heißt mit anderen Worten, für den Bau der Weinberge ist, neben einem sehr mittel- mäßigen Haushaltungsgeld, nur noch den kostspieligen Tag- und Knebelohn, den Dung in Anrechnung gebracht, in den genannten 4 Jahren z. B. soviel ausgegeben worden, wie eine reiche Erndte nur zu zwei Dritteln wieder decken kann. Es läßt sich dies selbst von Laien der Weinbaukunst leicht berechnen.

Da nun aber eine reiche Erndte erfahrungsgemäß nicht alle 3 Jahre eintritt, die Lebensansprüche nothwendiger und erfreulicher Weise auch beim Bauer immer zeitgemäßer werden, ferner die Weinfabrikation als sehr starker Conkurrent schon längst eine große Rolle spielt, so ist es unausbleiblich, daß heut oder Morgen Ueberfahrungen an's Tageslicht treten, und mitunter glänzendes Glend aufdecken werden. Statt Wein auf dem Felde und Wein im Hause, wird Wasser oder Bier und schließlich Schnaps ge- trunken. Der kleine Bauer kann sich nicht mehr halten, er wird Tagelöhner der großen Gutsbesitzer, die sich die kleinen Parzellen „erworben“ haben und die kleinen Gutsbesitzer werden Verwalter der Güter von Millionärs. Welches Interesse haben aber nun die so um's Brod Bekommenen an der guten Behandlung des Stodes und des Bodens, an der reichen Ernte, dem feinen Tropfen im Keller des Herrn, der diese, wenn sie transportfähig sind, an den Geld- und aufgestrichelten Geburtsadel verkauft, die allein noch Geld für Weinanfauf besitzen? Antwort — weniges oder gar keines. Gleichgültiger noch bauen und pflegen die ums Brod ge- kommenen gebildeten Proletarier den Wein, als diejenigen, die als Proletarier geboren, es nicht anders wissen; an Stelle treuer Pflege des Eigenen bei Tag wie bei Nacht tritt die Behandlung aus Noth — aus Zwang, eine sorglose Pflege des fremden Guts. Daraus resultirt, daß schließlich, weil unrentabel, sehr bald auch der große Gutsbesitzer, der Millionär, kein Gut mehr bebauen kann oder will und in Folge dessen — die gemeinschaftliche Ver- wirthschaftung des ganzen Gemeindeguts eintreten muß!

Wie weit sind wir allbekannt noch von unserer sozialistischen Lösung der Grund- und Bodenfrage? Lissabon (Portugal), 16. Sept. (An alle Bezirks- und Orts-Föderationen der internationalen Arbeiterassozia- tion und an alle Arbeiterverbindungen). Genossen! Die portugiesische Föderation der internationalen Arbeiterassoziation hat sich definitiv constituirt.

Drei regelrecht organisirte Lokalvereine haben Vertreter für eine Bezirksversammlung ernannt, die Euch ihren Zusammentritt mittheilt und brüderlichen Gruß entbietet, in der Gewißheit, daß unser Bruderbund immer fester werden wird.

Genossen! Damit die Arbeiterbewegung ihr Ziel erreichen kann, ist es dringend nothwendig, uns fest aneinander zu schließen und gegenseitig zu unterstützen. Von demselben Verlangen befeelt, unter dieselbe Fahne geschaart, dürfen wir unsere Kräfte nicht damit verschleudern, daß wir uns unter einander bekämpfen, während die Bourgeoisie uns mit allen Mitteln zu ver- nichten strebt. Ihr aber könnt immer auf uns zählen, solange die Wahrheit und Gerechtigkeit Eure Führer sind.

Proletarier aller Länder: Es lebe die internationale Arbeiter- assoziation! Im Namen und Auftrag der Versammlung der Schriftführer Azedo Onecco, Calçada de Sant Anna, 147, 2-0.

Verichtigung.

In Nr. 83 dieses Blattes wird in einer Correspondenz aus Gmünd geflagt, daß die Vorstandschaft der hiesigen Leihengeld- anstalt, an deren Spitze ein katholischer Kaplan stehe, die „respek- table Summe von 559 fl. 18 kr. verwaltungsausgabte, oder viel- mehr unter sich „vertheilt“ habe“. Hätte der betreffende Correspon- dent sich die Mühe gegeben, den 14 Tage lang zur Einsichtnahme aufgelegten Rechenschaftsbericht durchzusehen, so hätte er sicher solche Anklage nicht erhoben. Nach diesem nämlich vertheilt sich obige Summe auf folgende, von der Generalversammlung selbst zum Theil schon längst fixirte Posten: für den Einsammer der monat- lichen Beiträge 204 fl. 20 kr., für den Rechner 58 fl. 44 kr., für den Kassirer 86 fl. 30 kr., für Steuer und Abgaben 46 fl. 54 kr., für Unterstützungen 3 fl., für eine neue Auflage der Statuten, Druckkosten 93 fl. 54 kr., für Materialien, Porti zc. 7 fl. 12 kr. Dem Vorstand wurde von der Generalversammlung, sofern er zu- gleich Sekretär ist, eine nach der Mitgliederzahl sich bestimmende Entschädigung festgesetzt, welche in diesem Jahre 58 fl. 44 kr. betrug. Diese Belohnung erhielt der verstorbene Vorstand, der zugleich Gründer des Vereins war und ihn 30 Jahre lang geleitet hat. Der neue Vorstand, welcher erst in diesem Jahre gewählt wurde, verzichtete gleich Anfangs auf jede Belohnung. Gmünd, den 21. September 1873. Kaplan Kunhäuser.

Fond für pol. Gemafregelte.

Von K. Schweizer, Mainz, 5 Gr.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antheilscheine bez. Antipositionen erhielten ferner: in Leipzig 3 Mk 5 Tblr.

Briefkasten

der Expedition. Dem. Es u. G. in Mittweida: Wir empfehlen Ihnen Ahas Vebrh. d. engl. Sprache, 1 Thlr. B. Könn, Berlin: Schrift 1 Thlr. 18. B. Gntler, Großenhain: Schrift 2 Thlr. 18. Fama, Duisburg: 3. Cu. 10 Thlr. 2. S., Ann. 8 Gr. Soz.-dem. Arb.-Part. Hannover: Ann. 1 Thlr. 3. Gewerksch. d. Holzarbeit. das: Ann. 5 Gr. Th. Ab. 16 Gr. W. Bie, hier: Schrift 1 1/2 Gr. Fr. Bbl, hier: Ab. 2 Thlr. Gewerksch. d. Säuhm., Weimar: Ann. 10 Gr. Arb.-Ver. das: Ann. 7 Gr. R. Dsp, Varmen: Ann. 12 Gr. Soz.-dem. Arb.-Ver. Gotha: Ann. 19 Gr. K. M. Schwepingen: Schrift 15 Gr. Wirs, Gröfstrath: Schrift 1 Thlr. M. hier: Schrift 4 Gr. Schneider-verein, Hannover: Ann. 10 Gr. Vom Allg. deutschen Schneiderverein durch Wed, Chemnitz, für den „Volksstaat“ 5 Thlr. der Redaktion. „Nemur“ in Berlin: Nun spielt Du gar den „Nobeln“ betrefend der Candidatur Johann Jacoby's! Und doch schreibst Du ja la Marat! Indem wir Dich ersuchen, uns erst einmal einen Wahlkreis zu nennen, wo Deine Kräfte sicher auf Erfolg rechnen können, bevor Du großartig redest, wir würden ihn wählen! ja „nemur“ — kündigen wir Dir an, daß wir für heute keine Zeit haben, uns weiter mit Dir zu beschäftigen und Dir deshalb erst in nächster Nummer betrefend der Candidatur von Johann Jacoby den Kopf waschen können. — L. in Rochitz: Wir wissen von keinem Wahnur. H. ebendasselbst: Die Po- lemik mit der Verwaltung in Gotha erledigen Sie gef. brieflich.

Berlin Sozial-demokratische Arbeiterpartei. Bezirksversammlung. Montag, den 29. Sept., Abends 8 Uhr, bei Nocke, Auguststr. 80. Vortrag und Verschiedenes. Zahlreicher Besuch von Parteigenossen dieses Bezirks ist nothwendig. Das Agitationscomité.

Berlin Parteigenossen! Ihr werdet hiermit an die beiden Be- zirksversammlungen, Landwehstr. 15 und Admiralstr. 11 erinnert. Erscheint zahlreich! Der Vertrauensmann.

Berlin Ich ersuche hiermit die geehrten Abonnenten d. V. welche bei mir abonniert sind, ihre Wohnungsveränderun- gen, Mehrbestellungen baldigst anzuzeigen. Für pünktlichere Lieferung ist Sorge getragen. Dasselbe bitte auch den andern Filial-Expeditionen mitzutheilen. — Parteigenossen! Seit unermüdlich in Verbreitung des Parteiorgans! A. Heinrich, Lindenstr. 11, Hof, 4 Tr.

Berlin Allgemeiner Böttcher- (Häper-) Verein. Dienstag, den 30. September, Abends 8 Uhr: Versamm- lung im Heise'schen Lokal, Landbergerstr. 15. — Tagesordnung: 1) Ber- richt; 2) Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Bevollmächtigte H. Segger.

Braunschweig Internationale Metallarbeiter-Genossenschaft. Die Versammlungen finden jeden Mittwoch Abend regelmäßig 6 1/2 Ubr. im Schellach, alte Knochenhauerstraße 13 statt. Der Bevollmächtigte: C. G. Müller, Scharnstraße 22, II.

Darmstadt Den „Volksstaat“ - Abonnenten diene zur Nachricht, daß vom 1. Oktober an die Filial- Expedition eingegangen ist und werden die Abonnenten aufgefor- dert, recht zahlreich auf der Post zu abonniren, denn nur dadurch ist es den Abonnenten möglich, zur bestimmten Stunde den „Volks- staat“ zu erhalten. Der Vertrauensmann.

Hamburg Aufforderung zum Abonnement auf den „Volksstaat“. Die Parteigenossen werden aufgefordert, beim bevorstehenden Quartal- wechsel eine ganz besondere Aufmerksamkeit der Verbreitung des „Volks- staat“ zu widmen. Mit neuen Lesern dieses Blattes gewinnen wir neue Freunde, fördernd die Interessen der gesamten Partei. Der Preis des „Volksstaat“ ist vierteljährlich 1 Mark 10 Schilling monatlich 9 Schilling, frei ins Haus. Quartalsabonnements sind zur Hälfte im Voraus, Monatsabonnements ganz im Voraus zu zahlen. Bestel- lungen nehmen an: die Colporteurin Schätze und Schütz, Legehies- Platz beim grünen Saub, Hof 34, Saal 2; ferner: Traumann, Dre- gernerwall 25 und Geib, Rübingsmarkt 12.

Leipzig Allgemeine Tischlerversammlung. Sonntag, den 28. Septbr., Vormittags halb 11 Uhr bei Reidler, Windmühlstr. Nr. 7. Tagesordnung: Der Congress der Holzarbeiter zu Nürnberg und die Wahl eines Delegirten zu demselben. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. D. G.

Leipzig Verkehrs-Lokal und Arbeits-Nachweis für Sattler und Berufs-Genossen Friedrichstraße 5, bei Halliger. (46)

Leipzig Holzarbeiter-Gewerkschaft. Die Delegirtenwahl am 20. September fiel auf Herrn Stelzer. Derselbe erbietet sich, auch andere Orte, welche keinen be- sonderen Delegirten senden, zu vertreten und bittet in diesem Falle um Zusendung der Mandate. H. Schaubert.

Leipzig Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft. Montag, den 7. October 1873: geschlossene Mitglieder- versammlung bei Arnold, Reudnigerstraße. Tagesordnung: Wahl eines Krankentassenassistenten und der nöthigen Commission. Alle Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Der Bevollm.

Thonberg u. Umgegend Arbeiterverein. Montag, den 29. September, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Gähler. — Vortrag von Schilling. Der Vorstand.

Zwickau Sozial-demokratische Arbeiterpartei. Unsere Mitgliederversammlungen finden eis auf weiteren jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, im Lokale der „Gefellhalle“, bei Herrn Dogauer, statt. (S.) Der Vertrauensmann.

Die Arbeitervereine von Leipzig und Umgegend werden zu Sonntag, den 28. September, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Arbeiterbildungsvereins, Ritterstr. 43, zu einer Ver- sprechung eingeladen. — Tagesordnung: Beschluß über die Can- didatur im 13. sächsischen Reichstags-Wahlkreise. Das Agitations-Comité.

Für Mainzer Protokolle

haben noch zu zahlen: Altona, Apolda, Barmen, Bremen, Cassel, Celle, Chemnitz, Darmstadt, Eisenach, Elstra, Offen, Forst, Frankenberg, Fulda (Goek), Geestendorf, Halberstadt, Hersfeld, Magdeburg, Marburg, Mülsen (Wolf), Münden (Drüke und Stemmer), Müchsen, Neu- hielau, Nürnberg (Seifschab), Offenbach (Müßig), Tübingen. Die Vertrauensmänner vorstehender Orte werden daran er- innert, für möglichst sofortige Einsendung der restanten Beträge zu sorgen. Die Höhe der einzelnen restanten Beträge ist aus der Abrechnung über die Rechnungsperiode vom 1. Septbr. 1872 bis 31. März 1873 zu ersehen. Der Parteifassirer: H. Beuene, Hamburg, Kleiner Schäferlamp 34.

Marx, Kapital,

Lieferung 2 und 3

wird rückgeliefert von der Buchhandlung des „Volksstaat“, Leipzig, Zeigerstr. 44.

Zur allgemeinen Kenntniß

bringen wir, daß Inserate für die nächste Nummer nur bestimmit Aufnahme finden, wenn das betr. Manuscript einen Tag vorher also Montag, Mittwoch oder Freitag Mittags in unseren Händen ist. Inserate bitten wir an uns zu adressiren.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Leipzig, Besonda. Redaction: E. C. C. (Redaction und Expedition) Zeigerstr. 44. Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.